

Der Wetterbericht hatte gegen 14 Uhr Gewitter angesagt, aber so schlecht sah es zum Beginn des Startverfahrens noch gar nicht aus. Einzig der versprochene Wind zwischen 3 und 5 Beaufort blieb aus. Man könnte auch sagen, pünktlich zum Startverfahren verkrümelte sich der allerletzte Hauch von Wind. Deshalb begannen Alexander und ich gleich mal mit einer Startverschiebung. Und es dauerte circa 15 Minuten, bevor sich aus Nordwest wieder ein startbarer Wind aufbaute. Nach Alexanders Wetterprognosesoftware etwas um die 9 – 10 Knoten. Also los mit dem Startprozedere, während dem uns eine Warnmeldung des Deutschen Wetterdienstes und die Suche nach der Flagge für die Bahnverkürzung, derart ablenkte, dass wir das 4 Minutensignal verpassten. Startverfahren abbrechen noch mal anfangen? Nein, diesmal keine Frage, wenn überhaupt, dann so zügig wie möglich weitermachen und den Himmel beobachten. Kurz nach dem Start der allgemeinen Klasse Blitze und Donner im Süden des See's mit Tendenz einer Gewitterzelle, sich auf den Schluchsee hinzubewegen. Aus Westen breitet sich ein veritabler Schauer aus, der die nicht gar so gut präparierte Steg Crew innerhalb weniger Minuten komplett durchnässt, dazu ein ordentlicher Temperatursturz.

Sebastian Moser mit einem optimalen Start, dicht gefolgt von Stefan und Sarah Meier, Joshua und David Weller auf F16, den beiden Ponant's von Markus und Martin und dem Laser 4.7 mit Anna Raue. Papa Raue auf der Viper dagegen und auch Moritz auf dem A Cat, hatten es nicht mehr rechtzeitig zur Startlinie geschafft und folgten mit einigem Abstand.

Nach ca. 5 Minuten runden die ersten Boote die Ahaboje, während eine weitere Gewitterwarnung der Stufe 3 für den Schluchsee mit Böen bis 8 Beaufort uns davon überzeugte, auf jeden Fall schon mal den einzigen Opti mit Finn Potthof nach Hause zu schicken.

Auf dem Raumschotkurs in Richtung Kaiserbucht, inzwischen deutlich auffrischender Wind und eine weitere Gewitterzelle, die sich aus Westen über dem Berg rollte und mit einigen Blitzen deutlich macht, dass wir nun mitten drin waren. Also kein langes Überlegen mehr, kein hoffen, dass alles was da kommt, am See vorbei gehen könnte. Zu groß das Risiko, zumal es in der Kaiserbucht, wohin alle unterwegs waren, immer schwärzer wurde. Also blieb uns nur übrig, diesen Lauf abzubrechen. Schade, aber das Risiko war zu groß und nicht kalkulierbar.

Jens Reimer